

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 4 (1931)
Heft: 2

Artikel: Die deutsche Telegraphie im Kriege
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-561228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die deutsche Telegraphie im Kriege.

(Mit freundlicher Erlaubnis der Schriftleitung des «Funker».)

Die Telegraphendirektion des Grossen Hauptquartiers.

Als Nachrichtenformation für das Grosse Hauptquartier war eine Kraftwagen-Fernsprechabteilung bestimmt. Sie reichte indessen von vornherein für die besonderen Nachrichtenbedürfnisse der Obersten Heeresleitung nicht aus. Schon in ihrem ersten Standort Koblenz musste unter Leitung eines vom Reichspostamt zur Verfügung gestellten höheren Telegraphenbeamten eine besondere Dienststelle für das Nachrichtenwesen bei der technischen Sektion der Operationsabteilung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres eingerichtet werden. Diese konnte, solange das Grosse Hauptquartier sich auf heimatlichem Boden befand, unter Zuhilfenahme der Oberpostdirektion Koblenz den Zielen der Obersten Heeresleitung, die damals noch nicht so weit gesteckt waren, genügen. Schon bei der Uebersiedlung nach Luxemburg musste indessen dieser Dienststelle heimisches Personal des höheren, mittleren und unteren Dienstes, im ganzen 60 bis 70 Köpfe, zugewiesen werden, zur Bildung: 1. eines Fernamtes, 2. eines Feldtelegraphenamtes und 3. eines Bautruppes des Grossen Hauptquartiers. Der der Operationsabtlg. angehörende Beamte, dem die Sorge für die Verbindungen und den Nachrichtenverkehr der O. H. L. übertragen wurde, war gleichzeitig dem Stabe des Chefs der Feldtelegraphie als Referent für die Angelegenheiten des Gr. H. Qu. angegliedert.

Diese Regelung erwies sich bis zum Frühjahr 1915 als ausreichend. Die grosse Offensive im Frühjahr 1915 stellte mit der Einschaltung ungeahnter Entfernungen in die Nachrichtenverbindungen verschärfte Anforderungen an die Nachrichtenorganisation der O. H. L., welche nur in einheitlichem, erweitertem Rahmen unter gleichzeitiger Neueinstellung von Personal geleistet werden konnten. So wurden die drei Teilformationen unter angemessener Personalverstärkung zu einer Telegraphendirektion des Gr. H. Qu. vereinigt. Der Personalbestand der Telegraphendirektion musste während des Krieges noch mehrmals erweitert werden und betrug zum Schluss rund 400 Köpfe, darunter 200 Beamte, 150 untere Beamte und Arbeiter, der Rest waren Kraftfahrer und Ordonnanzen.

Um den unmittelbaren Verkehr der O. H. L. mit der kämpf-

fenden Truppe sicherzustellen, konnte die Telegraphendirektion, namentlich mit der weiteren räumlichen Ausdehnung des gesamten Kriegsschauplatzes, ihren ganzen Betriebsapparat nicht an einem Orte vereinigt halten, sondern musste vorgeschobene Abteilungen hinter der Ost- und Westfront sowie in Berlin, ausserdem Zweigstellen an wichtigen Knotenpunkten abstellen.

Während der Schlussoffensive des Jahres 1918, als die Telegraphendirektion ihren Sitz im Gr. H. Qu. in Spaa hatte, waren zwei Westabteilungen in Mezières und Avesnes, eine Ostabteilung in Pless und die Heimatsabteilung in Berlin tätig, daneben Zweigstellen in Verviers, Kreuznach, Homburg und Budapest. Diese Abteilungen und Zweigstellen waren untereinander durch ein besonderes Telegraphen- und Fernsprechleitungsnetz verbunden. Von den West- und Ostabteilungen strahlten die Telegraphen- und Fernsprechleitungen zu den kämpfenden Truppen aus. Ein Teil des Telegraphennetzes der O. H. L. war für die unmittelbaren Fernschreibverbindungen bestimmt, von denen im Bereich des Gr. H. Qu. ausgedehnter Gebrauch gemacht wurde. Da die Abteilungen des Chefs des Gen. Stb. des Feldheeres in ihren Unterkunftsorten auf verschiedene Stadtviertel und Gebäude verteilt waren, so mussten bei diesen Abteilungen ebenso wie bei sonstigen wichtigen Dienststellen des Gr. H. Qu. besondere Fernschreibstellen eingerichtet werden.

Die starke, der ganzen Organisation des O. H. L. angepasste Dezentralisation der Telegraphendirektion brachte für ihre Verwaltung mancherlei Schwierigkeiten mit sich, die nur mit Hilfe des eigenen Leitungsnetzes und eines starken eigenen dienstlichen Fernsprech- und Telegrammverkehrs überwunden werden konnten. Der gesamte Telegraphenbaudienst der Telegraphendirektion war unter einem Feldtelegrapheninspektor einheitlich zusammengefasst.

Die besonderen technischen Aufgaben der Telegraphendirektion des Gr. H. Qu. waren ausserordentlich vielseitig und oft recht verwickelt. Folgende Aufgabengebiete seien hervorgehoben:

a) Das Telegraphen- und Fernsprechnetz und seine Verlegung beim Ortswechsel des Gr. H. Qu.

Das Nachrichtennetz des Gr. H. Qu. umfasste zur Zeit seiner grössten Stärke rund 45 Fernleitungen, 45 Telegraphenleitungen, 15 Fernschreiberstellen, 2000 Fernsprechhauptanschlüsse, die

nötigen Fernsprech- und Telegraphenvermittlungsstellen und ein Telegraphenamtsamt mit drei Siemens-Schnelltelegraphen. Die rechtzeitige Bewältigung der grossen Anschlusszahl bei dem seinen Standort mehrfach wechselnden Gr. H. Qu. war nur durch ausgiebige Benutzung von Erd- und Luftkabeln möglich. Die Einschleifung von Fernleitungen in das Amt erfolgte durch Krarup-Kabel. Für das Fernamt des Gr. H. Qu. war aus dem Schrank OB 14 der R. T. V. ein besonderes Fernschrankmodell mit je 10 Fernsystemen geschaffen worden. Für die Ortsvermittlung dienten Vielfachumschalter OB 02 mit selbsttätigem Schlusszeichen. Eine Besonderheit war bei dem Fernamt die Verstärkerabteilung, in der sowohl Durchgangsverbindungen in Doppeldraht- und Vierdrahtschaltung verstärkt wurden, als auch die Lautsprecher der Operationsabteilung, die zu ihrer Betätigung erforderliche Endverstärkung erhielten. Eine solche Verstärkerabteilung mit je 8 Verstärkersystemen war auch bei den Zweigstellen der Tel. Dir. in Berlin, Pless, Kreuznach und Mezières vorhanden.

Jedesmal, wenn das Gr. H. Qu. seinen Standort wechselte, musste dieser gewaltige Apparat von Betriebsmitteln innerhalb von vier Wochen betriebsfertig verlegt werden, ganz gleich, um welche Entfernung es sich dabei handelte. Ein vollständiger Reservepark an Geräte- und Bauzeug stand hierzu stets reisefertig auf einem Eisenbahnzug verpackt bereit. Soweit bei der Verlegung das Heimatgebiet berührt wurde, half die R. T. V. mit den Baukräften der beteiligten O. P. D. aus, im übrigen wurden auch Bauzüge der Nachrichtentruppen, Pionier- und Arbeitskompanien zur Hilfe herangezogen.

b) Telegraphenwagen.

Für Reisezwecke richtete die Tel. Dir. mit ihren eigenen Kräften nach und nach drei Telegraphenwagen (umgebaute D-Zugwagen) her, zwei für die O. H. L., einen für den Kaiser. Bei Reisen im Sonderzug lief ein solcher Telegraphenwagen mit, er enthielt alle Einrichtungen für den Fernschreib- und Fernsprechbetrieb mit und ohne Lautsprecher nebst einer Vermittlungsstelle für die verschiedenen Zugsabteile. Bei Aufhalten des Zuges wurden die Apparate innerhalb weniger Minuten mit geeigneten, an der Bahn verlaufenden Leitungen verbunden, so dass vom Telegraphenwagen aus nach allen Teilen des Kriegsschauplatzes der Verkehr sofort aufgenommen werden konnte.

Der eine Wagen der O. H. L. war mit Rahmenantenne versehen, mit der während der Fahrt sämtliche eigenen und feindlichen Grossfunkstellen sowie nahe gelegene Heeresfunkstellen abgehört werden konnten.

c) Lautsprecher.

Die gebräuchlichen Hand- und Kopffernhörer wiesen gewisse Nachteile auf. Die ersteren hinderten am Schreiben, die letzteren waren beim Gebrauch lästig. Auch war es bei diesen Hörern nicht möglich, ein ankommendes Gespräch von einem grösseren Personenkreise gleichzeitig entgegennehmen zu lassen. Um Abhilfe zu schaffen, stellte die Tel. Dir. bei der Operationsabteilung die aus der Opernübertragung in Berlin vom Jahre 1910/12 bekannten Lauthörer mit Endverstärkerschaltung auf. Ferngesprächsmeldungen von ausserhalb konnten nunmehr bei gleichzeitiger Anwesenheit mehrerer Personen erfolgen.

d) Vierdrahtschaltung.

Eine gute Sprechverständigung auf beliebige Entfernungen, selbst Mezières-Konstantinopel, wurde durch die Vierdrahtschaltung, für die allerdings immer zwei Fernsprehdoppelleitungen gleichzeitig gebraucht wurden, geschaffen. Das Vierdrahtnetz umfasste die Zwischenstationen in Berlin, Kreuznach und Pless und die Gabelstationen Avesnes, Mezières, Spaa, Pless, Budapest, Warschau. Die Schaltung ermöglichte einen ungestörten Zweifrontenverkehr, war jederzeit betriebsbereit und dem stärksten Verkehrsandrang gewachsen. Auch die Telegraphenwagen hatten Einrichtungen für den Vierdrahtbetrieb.

Diese technischen Anlagen schnell und sicher zu lösen, stellte an die Tel. Dir. ganz ausserordentliche Anforderungen. Die bereits bestehende Technik musste geschickt ausgenutzt und weiter entwickelt werden. Der Dienst bei der Tel. Dir. des Gr. H. Qu. war für das Personal recht anstrengend und verlangte ein grosses Mass von Tüchtigkeit und Unverdrossenheit sowie unbedingte Amtsverschwiegenheit. Es konnten daher auch von dem Fachpersonal der Reichstelegraphie nur ausgesuchte Kräfte bei der Telegraphendirektion beschäftigt werden. Dass das Personal durchweg den hohen Anforderungen des Dienstes bei der O. H. L. entsprochen hat, ist vom Chef des Gen. St. des Feldheeres und vom Ersten Generalquartiermeister wiederholt betont und anerkannt worden. (Fortsetzung folgt.)